

Maria Jäger

Glaube für Anfänger

Und solche, die gar nicht erst
damit anfangen möchten.



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2021

© 2021 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256418
ISBN 978-3-86699-418-8

*Meinen vier Geschwistern,
die ich sehr lieb habe.*

Inhalt

Vorneweg	9
I. Der Ungenannte	11
II. Totschlagargument	18
III. Warum Gott nicht mitspielen darf	27
IV. Suchbild mit Gott	29
V. Auch Gott ist ein Suchender	41
VI. Es gibt ihn, es gibt ihn nicht ...	43
VII. Ist da jemand?	55
VIII. Die Gottesvisite	59
IX. Faktencheck	63
X. Der Mann namens Jesus	75
XI. Wie ein Reizwort zum Schlüssel wird	107
XII. Angebot mit Nutzen	121
XIII. Deine himmlische Einladung	129
Dank	144
Gottes Wort zum Nachlesen	145

Vorneweg

Wir sind Kinder einer Großfamilie. Bei uns war alles groß: das Auto, der durchschnittliche Dezibel-Pegel und der Anteil der Wochenration an Lebensmitteln aus dem Sonderangebot. Groß war auch die Liebe, die mich mit euch verband. Das ist sie immer noch. Aus manchen Dingen wächst man einfach nicht raus, auch wenn sich vieles verändert und es Lebensphasen gibt, die einen an genau dieser Liebe zweifeln lassen.

Ich besetzte den gemütlichen Platz in der Mitte. Vor mir die große Schwester zum Anschauen, eine weitere zum Prügeln und Pferdestehlen, hinter mir ein Bandengefährte für Wald- und Wiesenabenteuer und ein goldgelocktes Nesthäkchen zum Abküssen. Über allem Eltern mit starken Nerven und der natürlichen Begabung, den ganz normalen Katastrophen des Lebens würdevoll zu begegnen. Wie in jeder Familie ist jeder von uns in einer anderen Welt aufgewachsen – meine war wundervoll.

Ich bin seit jeher ein Herdentier. Zwei Schafe vor mir, zwei hinter mir und einige rundherum ergeben meine Wohlfühlzone. In meiner Kindheit wart ihr meine Wohlfühlzone. Das Herdentiersyndrom bringt

Gutes und Schlechtes hervor. Das Gute ist: Man ist nie allein. Das Schlechte: Man hält es nicht aus, allein zu sein. Alles muss geteilt werden, vor allem das Schöne. So wie damals, als der Kasperl im Fernsehen lief. Da war mein Seelenfrieden erst hergestellt, wenn ihr euch alle vollzählig auf der walrossartigen Sitzgarnitur zusammengedrängt hattet und wir in kollektiver Aufregung den neuesten Schachzug von Kasperl verfolgen konnten.

Wenn man ein Kind ist, ist das Leben einfach – zumindest im Rückblick. Man ruft einfach: »Kommt und verpasst das Beste nicht!« Als Erwachsener verliert man diese Leichtigkeit, Ängste bremsen aus. Dabei möchte ich euch auch heute in größter Aufregung zusammentrommeln, um eine Freude mit euch zu teilen, die größer ist als alle Episoden von Kasperl zusammengenommen. Die Botschaft lautet: Es gibt einen Gott und der ist auch die Lösung für dich. Doch so etwas ruft man nicht einfach so. »Freuen wir uns gemeinsam über den Kasperl« schon, »freut euch mit mir über Gott« nicht. Das könnte die gute Stimmung gefährden. Doch wenn das innerliche Rufen über Jahre hinweg nicht verstummt, bahnt es sich einen Weg nach außen. Dieses Buch ist der Beweis. Ich widme es euch, denn ohne euch hätte ich auch nicht eine dieser Zeilen geschrieben.

Eure Schwester Maria

I. Der Ungenannte

Vorurteile und kommunikative Hürden

In unserer Familie haben wir immer viel besprochen. Am liebsten und ausgiebigsten die Wechselfälle des Lebens. Dabei prägt jede Familie ihr eigenes Mantra – in unserer ist es wohl so etwas Ähnliches wie: »Es wird schon werden.« Mit etwas Geduld, etwas Nachsicht, etwas finanzieller Unterstützung geht es aufwärts. Und wenn das nicht hilft, kommen die Dinge mit Nachhilfeunterricht, Psychopharmaka (leichte Dosis) oder einer Zahnregulierung wieder in Ordnung. Vorübergehend, versteht sich. Auch wenn der Weg nicht klar ist, am Ende gibt es ein Happy End. Umwege sind erlaubt, Aufgeben ist keine Alternative. Ich finde, es gibt schlechtere Mantras.

Neben den Themen, die bei Tisch zelebriert werden, gab es natürlich auch solche, die fehlten. Gott wäre so ein Fall. Und was er mit jedem Einzelnen von uns zu tun hat. Dabei geht es nicht um das, was man durch die kindliche Sozialisation über ihn weiß, sondern um das, was man noch *nicht* über ihn weiß. Und wieso man an seinem Nichtwissen

nichts ändern will. Und warum dieses Thema Unbehagen auslöst.

Wir sind in einem Elternhaus groß geworden, in dem christliche Werte gelebt werden. Davon haben alle profitiert und tun es immer noch. Aber die Frage ist, was hängen bleibt, was zum eigenen Fundament und Boden wird. Profitieren ist keine Überzeugung, auf der man sein Leben baut. Wenn die Stürme des Lebens kommen, kann man sich nur an einer Hand festhalten, die man bereits ergriffen hat. Und da ist die Bilanz größtenteils negativ. Noch. Vielleicht richtet es sich. Umwege sind erlaubt, Aufgeben ist keine Alternative. Dafür ist das Thema zu groß, die Sache zu dringlich, die Konsequenzen zu weitreichend.

Warum nicht Gott aus dem Nebel der Normen holen, die das Sprechen über ihn unangebracht und peinlich machen? Im echten Leben ist er, über den man nicht spricht, nämlich der Gute. Der Lebensspender, der Lichtbringer, der, der die Lösung hat. Seltsam, dass man sich nicht über ihn unterhalten kann, ohne eine Reihe kollektiver Tabus zu brechen, die niemals offen gelehrt werden. Die irgendwie tagtäglich in tausend kleinen Botschaften mittransportiert werden, die allesamt besagen, dass Religion nichts anderes ist als der Schatten, den das Universum auf die menschliche Intelligenz wirft (Victor Hugo). Dass Gott nicht existent, nicht zeit-

gemäß oder tot ist. Dass unverbesserliche Religiöse, die die Evolution noch nicht ausgerottet hat, immer noch mit dem alten Märchenbuch antanzen. Wer darauf reinfällt, der hüte sich vor der Kollekte.

Es gibt wohl eine Reihe von Gründen, warum sich ein Klima der Religions skepsis entwickelt hat. Viele davon sind verständlich und nachvollziehbar. Fehler der Kirchen in der Vergangenheit sind ein Argument, Fehler der Kirchen in der Gegenwart ein anderes. Abscheuliche Gewalt im Namen eines rachsüchtigen Gottes zählt auch nicht auf das Beliebtheitskonto von Religion ein. Dazu Namenschristen, die heucheln, aufrichtige Christen, die auch keine Übermenschen sind, eine Wissenschaft, die Gott aus der Gleichung wegrationalisiert hat und ihn nicht einmal als Hypothese zulässt.

Im Verlauf weniger Generationen haben wir uns als Gesellschaft den Inhalten der christlichen Lehre entfremdet. Wurde im Absolutismus das Glaubenssystem noch von oben verordnet, schlug nach der Trennung von Thron und Altar das Pendel auf der anderen Seite aus – heute leben wir in einer säkularisierten Gesellschaft, in der Religion eher verdächtig ist. Ein privates Hobby für Konservative oder Leute mit schlechtem Gewissen, oder vielleicht eine Krücke für die, die es sonst nicht schaffen. Was von der ursprünglichen christlichen Botschaft hängen

geblieben ist, ist zu wenig, um ihre Strahlkraft zu entfalten. Viele Menschen glauben die christliche Botschaft zu kennen, ohne auch nur im Geringsten den Lack angekratzt zu haben. Was bleibt, ist ein oberflächliches Wissen, das keinen kratzt. Die Welt hat Interessanteres zu bieten.

Bei bedeutenden Lebensereignissen darf es noch dezent christlich zugehen. Da bucht man den Priester als Zeremonienmeister und erteilt ihm die Erlaubnis, einen würdevollen Rahmen zu schaffen. Idealerweise soll er nicht zu fromm und salbungsvoll tun, sondern einfach das Leben allgemein feiern. Gute Stimmung ist erlaubt, aber hinterher gilt: Schweigen ist Gold.

Am ehesten erinnert man sich an einem offenen Grab daran, dass der christliche Glaube irgendetwas mit Hoffnung zu tun hat. Mit einem Leben, das über dieses hinausgeht. Mit einer Gerechtigkeit, die einem auf dieser Seite des Universums niemals vollends widerfährt. Mit einem Ort der Ruhe und des Friedens. Da keimt ein wenig Hoffnung auf ein Wiedersehen und ein Ende wie im Märchen auf. Und sie lebten glücklich und aßen Rebhühner. Wie schön wäre das.

Ich verstehe all die Gründe, warum Gott in so vielen Familien kein Thema ist. Ich kenne die Normen und weiß um die Peinlichkeit – immerhin saß

ich selbst unter den fröhlichen Spöttern. Religion ist nicht zeitgemäß. Aber in all dem gibt es doch eine Überraschung: Der Gott der Bibel ist gar keine Religion, sondern eine Person; christlicher Glaube ist kein Durchführen von Riten, sondern eine lebendige Beziehung mit dem Schöpfer aller Dinge.

An irgendeinem Zeitpunkt der Geschichte setzte eine Entwicklung ein, die dem Kern der christlichen Botschaft den Boden wegspülte. In unseren Breiten wird die Lehre des mittellosen antiken Wanderpredigers in millionenschweren Prunkbauten verkündet. Die Einladung von Jesus zu einem radikalen Leben wird von gewaltigen Kunstschatzen und einer überbordenden Liturgie überlagert. Das befreiende Evangelium mutierte zum kleinen Akt in einem großen Schauspiel, das sich verselbstständigt hat.

Jesus hatte nicht einmal ein Haus, um sich ein Bild aufzuhängen, aber er nahm sich genug Zeit, um den suchenden Herzen die ewigen Dinge mit einfachen Bildern zu erklären. Er machte Hungerige satt, Kranke gesund und stillte den inneren Durst nach Sinn. Er zeigte, was man loswerden muss, damit das Leben gelingt, versprach Frieden mit Gott und ein ewiges Zuhause. So einfach war das – und so einfach ist es immer noch.

Weihrauch und prunkvolle Gebäude erreichen immer weniger Menschen, weil unsere Generation

sich weiter von althergebrachten Traditionen entfernt hat als jede vor ihr. Aber ist diese Generation nicht in guter Gesellschaft? Braucht ein Gott, den Himmel und Erde nicht fassen können, Prunk und Inszenierung? Braucht er nicht vielmehr eines: eine offene Tür zu deinem Herzen, sodass er sich dir vorstellen kann? Gott sucht Menschen, die sich in sein Licht holen und retten lassen. Die ihn ganz praktisch erleben und seine Liebe weitergeben wollen.

Als Erfinder des Lebens weiß Gott, wie das Leben am besten gelingt. In Beziehungen, in der Erziehung, in der Familie, im Beruf. Gott ist aber nicht nur Experte für das Leben hier, sondern er ist auch der Fachmann für das ewige Leben. Er nimmt dem Tod den Schrecken und schenkt eine Ruhe, die den Achterbahnen des Lebens trotzt.

Was, wenn Gott reell ist und lebendiger als ein Fisch im Wasser? Was, wenn er der Erfinder alles Lebens ist und sich auch dich ausgedacht hat? Was, wenn er dein Leben mit all deinen Herausforderungen aufs Genaueste kennt und die Schlüssel für dein Glück in den Händen hält? Wenn er die letzte Autorität über Leben und Tod hat und es einen Unterschied macht, ob du nach ihm fragst oder nicht? Es könnte ja sein, dass dir das Wesentlichste entgeht, weil du (wie so viele) mit dir selbst beschäftigt bist und Gott mit dem nicht näher

geprüften Urteil »nicht existent, nicht relevant« in eine Schublade schiebst. Ich bitte dich darum, den Inhalt der Gottes-Schublade zu prüfen, ehe du sie schließt – weil es Auswirkungen hat.

In den nachfolgenden Kapiteln möchte ich dich dazu motivieren, ein wenig in der Gottes-Schublade zu kramen. Dir tiefere Gedanken zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass von allen Aufgaben, die uns das Leben stellt, diese die bedeutendste (und nicht am schwersten zu knackende) ist. Bevor wir damit beginnen, gilt es einige Bremsklötze und Totschlagargumente auszuräumen. Packen wir das erste an der Wurzel.

II. Totschlagargument

Relativ (egal) – jeder ist seiner Wahrheit Schmied

Wenn es einen Glaubensgrundsatz gibt, den wir kollektiv übernommen haben, ohne darüber nachzudenken, dann ist es folgender: »Jeder muss selbst entscheiden, was für ihn wahr ist.« Das Totschlagargument heißt Relativismus und ist die Essenz unseres Zeitgeists. Das Prinzip, dass es keinen allgemeingültigen Standpunkt gibt, durchdringt alles und wird auf den Haarschnitt ebenso angewandt wie auf die Frage nach der universalen Wahrheit. Letztendlich muss jeder selbst abwägen, was für ihn richtig, wahr und gut ist. Diese Grundeinstellung ist für unsere Zeit so elementar, dass wir sie gar nicht hinterfragen. Dabei vergessen wir etwas Entscheidendes.

Nicht alles ist relativ.

Es gibt Dinge, die sich dem Relativismus entziehen. Es kann nicht jeder für sich selbst entscheiden, ob Sauerstoff für ihn persönlich relevant ist oder nicht. Die Lungen fordern ihn absolut ein – unabhängig von der individuellen Einschätzung.

Der Körper verlangt Nahrung, ein Säugling unumschränkte Versorgung, das Gehirn Ruhephasen im Schlaf. All das ist absolut – ebenso wie die Naturgesetze. Die Schwerkraft kann nicht einen Tag eine Pause einlegen, weil sie befindet, dass sie es sich verdient hat.

Natürlich gibt es viele Dinge, die man selbst bestimmen muss. Studium oder Lehre. Rasta-Locken oder Mittelscheitel. Aber es gibt Fakten, mit denen wir uns arrangieren müssen, egal ob sie uns gefallen oder nicht. Gott fällt in diese Kategorie.

Wenn es tatsächlich den einen wahren Gott gibt und er nur einen einzigen Weg zu sich gebahnt hat, dann ist dieser Weg absolut – ein Naturgesetz, wenn man so will. Die Aussage »das stimmt für dich, aber nicht für mich« ist logisch falsch. Entweder gilt der Weg für alle, weil ein Schöpfergott nun mal den Rahmen für alle Geschöpfe absteckt, oder er gilt für keinen, weil er falsch ist. Der Relativismus wäre in der Gottesfrage nur dann richtig, wenn der eine, wahre Gott nicht existiert und wir von Gott im Sinn von Götzen sprechen. Also Gebilden, die unserer Fantasie entspringen, Figuren, Gottheiten oder Lichtgestalten, denen man göttliche Eigenschaften zuschreibt. Sie funktionieren wie ein Glücksbringer oder wie ein Placebo. Entscheidend ist nicht, ob sie tatsächlich existieren, wichtig ist, dass der Glaube an

sie hilft – ob sie eine reine Wunschvorstellung sind, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Solange die Überzeugung hilft, das Leben zu bewältigen, ist sie legitim. Ihr grundlegender Charakter ist relativ: Für den einen funktioniert sie, für den anderen nicht. Wenn man vom Götzenbegriff ausgeht, ist Relativismus richtig. Wenn man von Gott dem Schöpfer ausgeht, ist er falsch.

Die Götzenverehrung ist beinahe so alt wie der Glaube an einen lebendigen Gott. Als der Apostel Paulus sich im antiken Athen aufhielt, begegnete sie ihm allerorts in Form von Statuen, Bildnissen und Altären. Von den Athenern bezüglich seines Gottglaubens zur Rede gestellt, erklärte er ihnen den Unterschied:

Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid. Denn als ich umherging und die Gegenstände eurer Verehrung betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Dem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch. Der Gott, der die Welt und alles darin gemacht hat, dieser, der der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, noch wird er von Menschenhänden bedient, als ob er noch etwas nötig habe, da er selbst allen Leben

*und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Blut
jede Nation der Menschen gemacht, damit sie
auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat
festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung
bestimmt, damit sie Gott suchen, ob sie ihn wohl
ertasten und finden möchten, obgleich er nicht fern ist
von einem jeden von uns.¹*

Der Apostel Paulus zeigt in seiner Ansprache den Bewohnern von Athen den Unterschied zwischen Götzen und Gott. Während Menschen die Götzen gebildet haben, hat Gott den Menschen gebildet.

Mir scheint, dass Menschen oft das Götzenkonzept im Kopf haben, wenn sie »Gott« hören. »Schön, wenn dir dein Glaube hilft«, heißt es dann. »Dein Glaube« ließe sich beliebig ersetzen durch »dein Meditieren«, »dein Chor«, oder »dein Basenfasten«.

Jeder darf sich Gott so denken, wie er möchte, und solange es für jemanden funktioniert (und ich damit in Ruhe gelassen werde), ist es gut. Gleichzeitig gilt folgender Grundsatz: »Was für dich funktioniert, muss nicht für mich funktionieren.« Das ist jedoch ein Totschlagargument gegen einen Schöpfergott, der alle Fäden in der Hand hält, der das Alpha und das Omega ist, der Anfang und das Ende.

1 Neues Testament: Apostelgeschichte, Kapitel 17, Verse 22-27.

Ein Gott, der nicht der Fantasie des Menschen entsprungen ist, sondern unabhängig davon existiert und handelt, ist immer relevant und lässt sich auch nicht totschiagen.

Wenn es einen solchen Gott gibt, dann geht er alle etwas an. Dann hat seine Existenz in jedem Fall eine Konsequenz für dich. Und zwar eine, die sich dem Relativismus und deinem persönlichen Urteil entzieht. Konkret würde das bedeuten, dass Gottes Plan so sicher wie das Gravitationsgesetz eintritt und genauso unumstößlich für jeden gilt. Ein solcher Gott ist daher nicht für einen Menschen wie mich gut und für einen anderen Menschen nicht (weil er sich beim Yoga ohnehin so gut entspannt), ein solcher Gott betrifft alle. Und wenn es diesem Gott gefallen würde, einen Weg zu sich zu bahnen, dann wäre ebendieser Weg die Brücke zu ihm. Paulus machte die Menschen in Athen darauf aufmerksam, dass Gott möchte, dass wir nach ihm suchen, und dass er keinem von uns fern ist. Er ist auch nicht fern von dir.

Wenn es einen Schöpfergott gibt und eine Begegnung früher oder später vorprogrammiert ist, ist das absolut. Das zu ignorieren, würde daran genauso wenig ändern, wie zu verdrängen, dass der Urlaub einmal zu Ende geht. Der Tag, an dem du deinem Chef, beziehungsweise im Gottesfall deinem

Schöpfer, entgegentreten musst, ist irgendwann das Heute. Genau genommen steuerst du jetzt auf diese Begegnung zu. Vielleicht hilft dir folgendes Bild:

Stell dir ein überdimensionales Fließband vor, auf dem du tagein, tagaus lebst. Solange du dich darauf befindest, richtet sich dein Blick gegen die Fahrtrichtung. Du siehst Jahreszeiten kommen und gehen, dazu Menschen, Feste, Freuden, Herausforderungen und Pflichten. Du versinkst in all den Dingen des Alltags, und dennoch zieht dich das Fließband weiter und bringt dich dem Ende näher. Unaufhaltsam, du kannst nichts daran ändern. Zuletzt kommt das Fließband zum Stillstand – alles, was vorher war, verwandelt sich in kleine Punkte einer fernen Welt. Du landest in einer neuen Realität, der du dich stellen musst: Gottes Realität und seinem Urteil über dich.

Und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.²

Die Bibel nennt den ersten Ort der Begegnung das Gericht. Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird.³ Ein Gericht bedeutet,

2 Neues Testament: Brief an die Hebräer, Kapitel 4, Vers 13.

3 Vgl. Neues Testament: Apostelgeschichte, Kapitel 17, Vers 31.

dass man Rechenschaft ablegen muss und dass ein Richterspruch und ein Urteil folgen – das klingt sehr unbequem, und ich bin mir sicher, dass dir der Gedanke so angenehm ist wie ein entzündeter Zahnerv. Spätestens hier macht es gemäß der Lehre von Jesus einen Unterschied, ob du in den Jahren, die dir auf deinem Platz am Fließband gegeben wurden, nach ihm gefragt hast oder nicht. Ob du aufgestanden bist, dich bewusst umgedreht hast und dir die Frage gestellt hast: Wohin führt mich meine Lebensreise? Auch wenn das bisher nicht auf deinem Radar war, solltest du darüber nachdenken: Worum geht es in diesem Leben aus einer ewigen Perspektive?

Wahrscheinlich ist dir jetzt noch nicht klar, warum das Nach-ihm-Fragen von Bedeutung ist. Das sollte sich im Verlauf dieses Buches ändern. So viel sei vorausgeschickt: Es geht in der Frage nach Gott nicht um dessen Eitelkeit (sie hat nicht nach mir gefragt, ich bin beleidigt!), sondern um deinen Freispruch im Gericht am Fließbandende. Gottes Arme quellen über von Freibriefen, die sich niemand abholt, weil er oder sie zu sehr damit beschäftigt ist, sich im jeweiligen Fließbandabschnitt häuslich einzurichten. Gott eine Existenz zuzugestehen und geschäftig ohne ihn zu leben, ist aus Gottes Sicht zu wenig. Gefragt ist eine persönliche Begegnung mit

ihm. Wenn jemand ein Geschenk für dich bereithält, welches du niemals abholst, dann bleiben deine Hände leer.

Ich habe an einem Punkt in meinem Leben festgestellt, dass ich Gottes Angebot kennenlernen und mir einen handsignierten Freibrief, sozusagen ein Ticket für eine gemeinsame Ewigkeit abholen kann. Das Landen am Ende des Fließbandes kann der schönste Augenblick des Lebens sein – und der Beginn eines viel Besseren. Der Ticketschalter ist 24/7 geöffnet – solange du lebst. Hinter dem Schalter sitzt Gott persönlich und freut sich über alle, die ihn bittend aufsuchen. Mit deinem letzten Atemzug schließt der Ticketschalter jedoch für immer. Dann steht fest, wo dein Platz sein wird. Bei Gott oder getrennt von ihm. Hier greift kein Relativismus. Wenn es in dieser Frage eine Wahrheit gibt, ist sie absolut.

Weil das eine große und ernste Angelegenheit ist, habe ich seit Jahren überlegt, wie ich dir erklären kann, was auf dem Spiel steht. Wie ich Tabus durchbrechen und Steine wegräumen kann, die dich daran hindern, dir die Gottesfrage zu stellen. Nicht nur oberflächlich, sondern gründlich. Weil sich das nicht in einer Viertelstunde abhandeln lässt, hoffe ich, dass dich dieses Buch dazu anregt, diesen Fragen nachzugehen. Wie du bereits bemerkt hast,

meine ich den Gott der Bibel, wenn ich von Gott spreche. Mir ist klar, dass es für dich eines großen Sprunges bedarf, um nachvollziehen zu können, weshalb gerade er dieser eine, wahre Schöpfergott sein soll. Ich hoffe sehr, dass die Überlegungen und Argumente, die mich dazu führten, mein Vertrauen auf ihn zu setzen, auch dir dabei helfen, über Desinteresse, Vorurteile und Hindernisse zu springen – um direkt in Gottes Armen zu landen.

Ob du am Ende zustimmst oder nicht, liegt an dir. Zugegeben: Mit diesem Thema bringe ich dir kein Wellnessprogramm, aber das Ergebnis ist viel besser. Die Frage nach Gott ist außerdem keine Sackgasse. Gott lässt dir deinen freien Willen. Bei Gott gibt es keinen Zwang, Liebe ist freiwillig. Gott respektiert deine Entscheidung, auch wenn sie gegen seinen tiefsten Wunsch gerichtet ist, die Zeit und Ewigkeit mit dir zu verbringen. Es steht dir frei, am Ende zu sagen: Nein danke, ohne mich.

III. Warum Gott nicht mitspielen darf

Wenn du denkst, dass du Gott nicht brauchst, dann könnte das daran liegen: Gott spielt in unserem täglichen Leben keine Rolle, weil er nicht sichtbar Teil unserer Erfahrung ist. Als Kind entdeckt man die Welt. Zuerst sind die Eltern und Geschwister zentral, sukzessive erweitert sich das kleine Universum und wächst über die Ursprungsfamilie hinaus. Zuerst in die Nachbarschaft, dann in die Schule und in den Sportverein und schließlich in die weite Welt, in der wir auf Menschen treffen, die unseren Horizont erweitern. Sie alle sind Teil unseres Lebens. Ist dir etwas aufgefallen? Es ist niemand dabei, der Gott heißt. Auf den ersten Blick. Denn was man in dem ganzen Potpourri des Lebens nicht bedenkt, ist, dass Gott die Fäden in der Hand hält.

Das beginnt bei der Grundausstattung. Wer gab dir deine Talente und steckte deine Grenzen ab? Wer gab den Impuls für deinen ersten Herzschlag und bestimmt die Summe aller, die noch kommen werden? Wer sorgt dafür, dass dein Körper vollautomatisch abläuft, und besitzt die Macht über jedes einzelne Atom? Wer lässt die Sonne jeden Tag neu auf-

gehen? Wer ist der Ursprung all dessen, was dich fasziniert, dich aufbaut und freut? Die Antwort ist immer dieselbe: Gott. Du und ich, wir haben unser Leben nicht in der Hand.

Wir können viele Pläne schmieden und viel erreichen, aber letztendlich sind wir ein kleines Boot, das versucht, auf hoher See Kurs zu halten. Eine ungeplante Änderung und wir bemerken, dass wir die Kontrolle über das Steuerrad verloren haben.

Soll nun der Mensch nach Gott fragen, weil er keine Macht über sein Leben hat? Soll er sich deshalb zu einer Gottes-Krücke flüchten, weil er mit seiner Begrenztheit nicht fertig wird, oder weil die Evolutionstheorie uns weder Sinn noch bleibenden Wert gibt? Nein. Gott soll immer um seiner selbst gewählt werden. Nicht als Notlösung, sondern als bester Deal aller Zeiten. Nach einer gründlichen Kennenlernphase, versteht sich, die ich mit diesem Buch anbahnen möchte.

Wie zahlt es sich aus, den Alltagsfirlefanz beiseitezuschieben und den Gott, der auch den Namen »Ich bin« trägt, zu fragen: Bist du wirklich da? Wie bist du? Was hast du mit mir und mit deinem Planeten vor? Hast du ein Angebot für mich, für das ich – ohne es zu wissen – eine Nachfrage habe? Diese Frage ist das Rubbellos, hinter dem der Hauptgewinn steckt.

IV. Suchbild mit Gott

In unserem Land haben wir alles im Überfluss. Trotzdem sind wir Suchende und jagen nach dem Lebensglück. Das zeigt die Ratgeberliteratur, die ungebrochen Hochkonjunktur feiert, das beweisen die Therapeuten und Lebensberater, die an jeder Straßenecke ihre Hilfe anbieten. Während weniger privilegierte Menschen in das Paradies Europa drängen, haben die hier Sesshaften das Glück auch nicht gepachtet. Eine Heimat in der Speckschwarte mit Bleiberecht ist eben nicht alles.

Ist diese Ruhelosigkeit ein Indikator, dass auch unsere Seele eine Heimat braucht? Offenbar ist der Mensch nicht so gestrickt, dass er mit dem, was er aus einem Menschenleben pressen kann, genug hat. Das Auge wird vom Schauen nicht satt, das Ohr nicht vom Hören. In dem Überfluss fehlt jemand oder etwas, der oder das den Lebenshunger stillt. Gibt es ein fehlendes Puzzleteil für jede Existenz, oder ist der Mensch dazu verdammt, nach einem goldenen Einhorn zu jagen, das nicht existiert? Ich bin der Überzeugung, dass eine Geschenkbox mit einer satt machenden Überraschung für uns bereitsteht. Eine, die Ruhe bringt, dieses Leben erklärt und

auf ein neues Fundament stellt. Eine, die unseren inneren Hunger stillt – und zwar für immer.

Alte Suche in neuen Häfen

Die Suche nach der Heimat für die Seele ist nicht neu. Der Mensch ahnt schon seit jeher, dass es mehr gibt als das Sichtbare – die Quelle der Religion ist gemäß dem Schweizer Schriftsteller Jakob Boßhart die Ahnung. Der Mensch wittert einen größeren Sinnzusammenhang und sucht auch dann nach Antworten, wenn es ihm verboten ist. Religionsfeindliche Systeme wie der Kommunismus konnten die Sehnsucht nach dem Übersinnlichen nicht ausrotten. Auch wenn in unserer Kultur das Christentum schnell schrumpft – die Suche nach Sinn ist ungebrochen. Die neuen Seelsorger haben lediglich neue Namen. Sie heißen Schamanen, Energetiker, Heiler, Lichtmeister – und wenn sie auch nicht die Seele zur Ruhe bringen können, so verdienen sie jedenfalls nicht schlecht dabei. Der Umsatz der Esoterik-Branche wurde in Deutschland bereits 2010 auf 18–20 Milliarden Euro im Jahr beziffert,⁴ seither boomt die Branche weiter.

4 Fischler, Johannes: *New cAge – Esoterik 2.0: Wie sie die Köpfe leert und die Kassen füllt*, Aschaffenburg: Alibri Verlag, 2017, S. 32f. Astrologen,

In welche Kultur man auch blickt, man findet Ausformungen von Spiritualität – was deutlich macht, dass der Mensch einen höheren Sinnzusammenhang ahnt. Daran konnte auch das Fortschreiten der Wissenschaft nichts ändern. Warum ist das so? Hat der Mensch tatsächlich ein Vakuum im Herzen, das nur Gott ausfüllen kann, wie einst der Mathematiker Blaise Pascal sagte?

Bewusst oder unbewusst: Der Mensch gehört einer suchenden Gattung an. Er möchte ein Wanderer mit Ziel sein. Der postmoderne Mensch sucht nicht mehr klassisch in den heiligen Büchern dieser Erde. Er googelt und chattet mit der Wahrsagerin. Er sucht seine Antworten nicht zwangsläufig bei Gott, aber er sucht trotzdem nach Wegen, um dieselbe alte, leere Herzenskammer auszufüllen, die schon vor Jahrtausenden Menschen antrieb, die Gretchenfrage⁵ zu stellen. Heute locken Tausende Türen mit ihren Angeboten, die allesamt Herz, Geist und Seele Ruhe verschaffen möchten. Hinter vielen von ihnen verbirgt sich Geschäftemacherei, hinter manchen von ihnen eine reale Gefahr.

Raumenergetikerinnen, Wünschelrutengänger, Aura-Analytiker und Kristallheilerinnen setzen allein im deutschen Sprachraum Jahr für Jahr Milliardenbeträge um.

5 In Goethes Faust fragt Gretchen Heinrich: »Wie hast du es mit der Religion?«

Man kann vieles probieren, manchen kostenintensiven Versprechen auf den Leim gehen. Am Ende stellt sich die Frage: Ist die Herzenskammer gefüllt? Ist man angekommen, oder bröckelt alles ab, was vermeintlich Hilfe und Erfüllung bringen sollte? Endet die Suche nach Ruhe und Freiheit mit Angst und Abhängigkeit?

Nach mehr als einem Jahrzehnt der Charakterstudie Gottes in der Bibel und der Beobachtung meiner Weggefährten behaupte ich: Der Mensch sucht, ohne es zu wissen, nach Gott. Ob es ihm gefällt oder nicht, er sucht ihn, weil Gott das fehlende Puzzleteil jeder menschlichen Existenz ist. Wer alleine durchs Leben puzzelt, erhält niemals das vollständige Bild und muss weitersuchen. Viele verpassen ihre verlorene Hälfte, weil sie nur nach sich selbst suchen. Wie oft forschen wir an der falschen Stelle! Wir strecken uns nach etwas aus, das nicht Gott heißt, und kommen nicht an. Letztendlich aber kann nur Gott vollständig ausfüllen, was fehlt, weil der Mensch »in seinem Bild« geschaffen ist. Ein Bild ohne ihn bleibt unvollständig. Damit uns das klar wird, hat Gott jedem von uns Hinweise hinterlegt. Die Bibel sagt beispielsweise, dass er uns die Ewigkeit ins Herz gelegt hat. Die Suche ist somit vorprogrammiert.

Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, das Gott gewirkt hat, von Anfang bis Ende zu erfassen vermag.⁶

Warum hinter jeder Suche oder Sehnsucht Gott steckt

Ich bin für mich zu dem Schluss gekommen, dass jede Sehnsucht bei Gott gestillt werden könnte. Um diese Behauptung zu veranschaulichen, habe ich zentrale Sehnsüchte herausgegriffen und zeige, warum Gott in der Lage ist, sie zu stillen. Du musst nicht alle Suchmuster lesen – suche dir einfach diejenigen heraus, die für dich relevant sind.

Die Suche nach Liebe

Sucht man nach Liebe, so sucht man nach Gott, denn sein Wesen ist Liebe in Reinform.⁷ Würde Gott aus Bausteinen bestehen, so wäre die Liebe der atomare Grundbaustein. Er liebt nicht nur vollkommen und beständig, sondern gießt seine Liebe in Herzen aus.

6 Altes Testament: Buch Prediger, Kapitel 3, Vers 11.

7 Vgl. Neues Testament: 1. Brief des Johannes, Kapitel 4, Vers 8.

Und zwar in einer Weise, dass wir sie auch dort weitergeben können, wo wir es aufgrund von erlebten oder empfunden Verletzungen ohne seine Hilfe nicht schaffen würden. Bei Gott erfährt man also nicht nur ganz konkret bedingungslose Liebe, man wird auch dazu befähigt, sie weiterzugeben. Während viele ihr Herz ohne Gott im Verlauf ihres Lebens mehr verhärten und unbarmherziger werden, um sich selbst zu schützen, weitet es Gott und macht es liebensfähiger.

Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.⁸

Die Suche nach bedingungsloser Annahme und Anerkennung

Sucht man nach bedingungsloser Annahme und Anerkennung, so sucht man nach Gott, denn nur er nimmt bedingungslos und vollständig an. Menschen sind Wendehälse: Sie lieben dich heute und lassen dich morgen fallen. Ehe man sich versieht, hat man die Anerkennung verloren, nach der man sich

8 Altes Testament: Prophet Hesekiel, Kapitel 36, Vers 26.

sehnt. Gott nimmt vollkommen und unveränderlich an. Niemand kann aus Gottes Hand gerissen werden, nachdem er sich einmal bewusst in sie begeben hat. Kein Fehler, kein Missgeschick wird denjenigen von Gott trennen, der ihm sein Leben anvertraut hat. Er ist bedingungslos angenommen.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.⁹

Die Sehnsucht nach Frieden

Sucht man nach Frieden, so sucht man nach dem Gott, dessen Name auch der »der Friedefürst« ist. Wer von uns Menschen wäre in der Lage, dauerhaften politischen Frieden herbeizuführen? Der Menschheit gelingt es nicht einmal innerhalb der Familien. Mit Gottes Kraft und Hilfe weichen zwischenmenschliche Kriegsbeile weißen Fahnen. In der Bibel spricht Gott häufig über den inneren Frie-

9 Neues Testament: Evangelium nach Johannes, Kapitel 10, Verse 27-29.

den, der im Gegensatz zum politischen Frieden jetzt schon erlangt werden kann. Und der ist tatsächlich Mangelware auf dieser Welt. Der Mensch findet in den Dingen, die die Welt bietet, zwar Freude, aber keinen bleibenden Frieden. Auf der Wellnessliege stellt sich vielleicht kurzfristig ein »Frieden light« ein. Gott gibt jedoch auch in schwierigen Umständen inneren Frieden – und das nicht erst im Himmel, sondern schon hier auf der Erde. Er befähigt uns dazu, mit unseren Umständen zufrieden zu sein. Darüber hinaus gießt er einen Frieden in unser Herz, der in allen Situationen greift und den man schwer erklären kann, den aber all jene kennen, die ihn von Herzen ihren Vater nennen.

*Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,
wird eure Herzen und euren Sinn bewahren
in Christus Jesus.¹⁰*

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit

Sucht man nach Gerechtigkeit, so sucht man nach Gott. Er ist der Schöpfer unseres Gewissens und damit der Erfinder unserer Sehnsucht nach Gerech-

¹⁰ Neues Testament: Brief an die Philipper, Kapitel 4, Vers 7.

tigkeit. Jesus sagt in der Bergpredigt, dass sich diejenigen freuen sollen, die nach Gerechtigkeit hungern – denn sie werden eines Tages satt werden.¹¹ Er wird einst als Richter auftreten und unser Bedürfnis nach Gerechtigkeit stillen. Bei Gott gibt es weder das, was wir in Österreich »Freunderlwirtschaft« nennen, noch beugt er sich vor Kapital und Titeln. Sein Maßstab der Gerechtigkeit ist nicht verhandelbar. Wie bereits ausgeführt, wird er seine Messlatte auch an uns anlegen.

Der HERR aber thront in Ewigkeit; er hat seinen Thron zum Gericht aufgestellt. Und er wird den Erdbereich richten in Gerechtigkeit, wird über die Völkerschaften Gericht halten in Geradheit. Und der HERR wird eine hohe Festung für den Unterdrückten sein, eine hohe Festung in Zeiten der Drangsal.¹²

Die Sehnsucht nach Freiheit

Sucht man nach Freiheit, so sucht man nach Gott, denn nur er kann uns durch die Veränderung unseres Herzens von all dem frei machen, was uns lähmt, jagt und bindet. Viele bezeugen, dass sie

11 Vgl. Neues Testament: Evangelium nach Matthäus, Kapitel 5, Vers 6.

12 Altes Testament: Psalm 9, Verse 8-10.

durch Gottes Kraft von ihren Süchten befreit wurden. Wir glauben Freiheit dort zu finden, wo wir niemandem mehr verantwortlich sind, doch diese Freiheit schmeckt schal und macht uns einsam. Wahre Freiheit finden wir dort, wo wir uns nichts mehr vormachen müssen, wo wir in unserer Ganzheit angenommen sind. Jesus kann in jeder Situation sagen:

*Wenn nun der Sohn euch frei macht,
werdet ihr wirklich frei sein.¹³*

Die Suche nach Halt und Sicherheit

Sucht man nach Halt und Sicherheit, so sucht man nach Gott. Kein Mensch, keine Versicherung, kein finanzielles Polster kann sie uns dauerhaft bieten. Starke Arme, an denen wir uns festklammern, können schwach werden und uns verlassen. Reichtum nützt zuletzt auch nichts, weil das letzte Hemd keine Taschen hat, und gegen die schmerzhaftesten Schläge kann uns niemand versichern. Gottes Halt und Sicherheit haben eine ganz andere Qualität. Er sagt: Ich verlasse dich nicht. Ich bin bei dir alle Tage,

13 Neues Testament: Evangelium nach Johannes, Kapitel 8, Vers 36.

bis ans Ende der Zeit.¹⁴ Ich gebe dir in schwierigen Situationen einen inneren Frieden, der allen Verstand übersteigt.¹⁵ Ich durchschreite mit dir das Tor des Todes und bereite eine ewige Wohnung für dich. Bei Gott gibt es kein »bis dass der Tod uns scheidet«. Deshalb kann der Apostel Paulus schreiben:

*Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*¹⁶

Die Sehnsucht nach dem echten Leben

Sucht man nach dem Leben, so sucht man nach Gott, der über sich sagt, dass er das Leben ist.¹⁷ Reisen um die Welt, Partys, neue Rekorde, Gewinn oder Karriere sind vielbeschrittene Wege, um sich selbst und das Leben zu spüren. Kaum ist der Kick vorbei, fühlt man sich wieder leer – die Suche nach neuen

14 Vgl. Neues Testament: Evangelium nach Matthäus, Kapitel 28, Vers 20.

15 Vgl. Neues Testament: Brief an die Philipper, Kapitel 4, Vers 7.

16 Neues Testament: Brief an die Römer, Kapitel 8, Verse 38-39.

17 Vgl. Neues Testament: Evangelium nach Johannes, Kapitel 14, Vers 6.

Abenteuern beginnt. Das perfekte Leben bleibt ein Augenblick, der sich nicht halten lässt. Und für viele stellt sich die Frage: Ist das alles? Die gute Nachricht ist: Nein, es gibt mehr! Das Leben bietet viel, aber es gibt jemanden, der dir mehr als kurzlebige Freuden anbieten kann. Wenn Jesus von einem »Leben im Überfluss« spricht, will er ein Leben schenken, das aus seinen himmlischen Reichtümern in deine Seele fließt und in eine Ewigkeit bei ihm mündet.¹⁸ Der Reichtum besteht nicht in dem, was du dann besitzt, sondern in dem, was du sein wirst: ein Kind des Höchsten.

Die Bibel sagt, dass Gott den Menschen in seinem Bild geschaffen hat.¹⁹ Wenn man nun Gott aus dem Bild herausnimmt, ist es logisch, dass etwas fehlt. Dieses Etwas möchte zurück in dein Lebensbild und dir die Heimat für die Seele aufschließen. Vielleicht bist du am Ende dieses Buches dieser Heimat ein Stück näher gekommen. Das wäre schön.

18 Vgl. Neues Testament: Evangelium nach Johannes, Kapitel 10, Vers 10.

19 Vgl. Altes Testament: 1.Mose, Kapitel 1, Vers 27.